

Bari Arain

Der blaue Drache Pango



© 2026 Bari Arain

Website: www.federschwing.net

Umschlag, Illustration: Bari Arain

Lektorat, Korrektorat: Markus Schmidt

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrenburg, Deutschland

ISBN

Paperback ISBN 978-3-384-92840-5

e-Book ISBN 978-3-384-92842-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist Bari Arain verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag von Bari Arain, zu erreichen unter: Bari Ahmad, Cosimastr. 121, 81925 München.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
bari51@outlook.de

Kapitel 1

Das zauberhafte Land von Ghorl



Das Land war weit und groß. Die grünen Hügellandschaften reichten bis ins Unendliche und verschwanden erst hinter der Sonne.

Die Wiesen waren übersät mit bunten Blumen, die im Morgengrauen besonders lieblich dufteten und im Abendrot einen noch lieblicheren Duft verströmten.

Hinter den Hügeln lag die wulstige, mächtige Bergkette, zwischen der die Gewitterwolken hingen. Die Gebirge beschützten die Hügellandschaften, die viele Täler bargen, in denen die Menschen und Tiere in Ruhe leben konnten.

Es entstanden kleine Dörfer, die zum Wohle der Menschen nahe dem Fluss lagen. Das Land schenkte ihnen viele Köstlichkeiten. Sie

hatten reichlich Fisch, den sie aus dem vorbeifließenden Fluss angelten, und sie konnten alles anbauen, von Gemüse bis zu vielerlei Früchten, da das umliegende Land fruchtbar war.

Auch die Hirten hatten für ihre Schafe und Rinder genug Platz, sodass sie glücklich und zufrieden mitten in der Natur ihre Heimat fanden.

Diese Dörfer standen auch unter dem Schutz der Mondgöttin, die ihnen mitteilte, wann der Wasserstand für sie günstig war oder wann es am besten war, die Ernte einzubringen.

Ihr Leben richteten sie nach diesen Mondphasen aus. War der Mond neu, so fasste man neue Entschlüsse, begann neue Aufgaben, legte die Saat für die Ernte oder machte

einfach lange Spaziergänge, um eins mit der Natur zu werden und aus ihr zu schöpfen. Man bekam neue Ideen und fühlte sich voller Elan, wenn man seine Arbeit begann.

Diese Zeit des Tatendrangs erreichte ihren Höhepunkt zum Vollmond, der sie alle dazu ermutigte, nun eine kleine Pause einzulegen. Die anfängliche harte Arbeit zeigte Erfolge, man säuberte Haus und Stall, traf sich mit Freunden und Familie und feierte kleine Feste, die im Mondlicht unter einem besonderen Zauber standen.

Das Licht leuchtete ihnen nicht nur den Weg in der Nacht, sondern gab ihnen auch Energie, sodass sie für die kommende Zeit gewappnet waren. Kurzum, die Atmosphäre war magisch.



Bis zum nächsten Neumond zehrten sie von dieser Kraft und gingen fleißig ihrer Arbeit nach. Und so unterlag alles diesem Zyklus und gab den Menschen eine innere Zufriedenheit.

Auch die Kinder lernten, auf die Natur zu hören und achtsam zu sein. Sie spielten gerne nach der Schule auf den Wiesen neben dem Dorf, bauten kleine Baumhäuser oder beobachteten gemeinsam mit ihren Eltern die Sterne in der Nacht.

Doch auf eines freuten sie sich am meisten: nach den Hausaufgaben zu Viktor zu gehen und mit ihm zu spielen.

Viktor war ein kleiner Junge, der unter einem Feigenbaum am Rande des Dorfes auf einem kleinen Hügel wohnte.

Er war zwölf Jahre alt, aber sein Wissen umfasste mehr als hundert Jahre. Er musste auch nicht in die Schule gehen, denn er konnte bereits lesen und schreiben und kannte sich gut in Mathematik aus. Vor allem aber kannte er

die Natur. Er wusste, wann die Pflanzen wuchsen und in welchem Rhythmus sie aus der Erde hervorsprossen.

Er kannte die Jahreszeiten und half den kleinen Tieren, einen schönen, gemütlichen Platz für den Winterschlaf zu finden und genügend Vorräte anzulegen. So auch dem kleinen Igel Timo, der den Weg zu seinem Zuhause vergessen hatte. Viktor trug ihn vorsichtig zu seinem Baum und versorgte ihn dort mit ein paar Salatblättern und etwas Gemüse.



Viktor konnte sich auf eine stille Art mit den Tieren unterhalten und spürte, was sie fühlten.

Nichts machte ihn glücklicher, als wenn die Tiere, Pflanzen und Menschen um ihn herum friedlich miteinander lebten.

Jeder, der in Viktors Nähe war, blühte auf. Man fühlte eine plötzliche innere Freude, die lange anhielt. Diese Freude füllte das Herz so sehr, dass die Sorgen für eine Weile in den Hintergrund rückten.

Niemand wusste, woher er kam und wie lange er schon unterwegs war.

Am Anfang stellten die Erwachsenen ihm diese Fragen, doch dann gaben sie es auf, denn wenn sie mit ihm zusammen waren, fühlten sie sich glücklich und zufrieden und gingen mit diesem Gefühl nach Hause.

Und wenn es den Kindern nicht gut ging oder sie krank waren, gab Viktor ihnen ein bestimmtes Kraut und sagte, dass sie es in heißem Wasser aufkochen und dann jeden Morgen sieben Tage lang trinken sollten. Diese Kräuter beruhigten die Gefühle und heilten kleine Wunden oder Krankheiten.

Er hörte sich ihre Geschichten genau an und erkannte die Gefühlslage.

Viktor nahm sich gerne ihrer Sorgen an, doch viel wichtiger war es für ihn, viel Zeit mit den Kindern zu verbringen, denn das machte ihm am meisten Spaß. Die Kinder aus dem nahegelegenen Dorf kamen jeden Tag nach den Hausaufgaben zu ihm und spielten und sangen gemeinsam. Sie bauten kleine Burgen aus Ästen, kletterten hinauf zu dem Baumhaus oder

malten schöne, bunte Bilder, die sie mit nach Hause nahmen und in ihren Zimmern aufhängten. Die Stimmung war fröhlich und allen ging es gut. Und auch wenn ein Kind sich manchmal etwas traurig fühlte, änderte sich das, wenn Viktor mit ihm spielte oder es an die Hand nahm.

Er zeigte ihnen auch oft die verschiedenen Pflanzen auf den Wiesen und die Tiere, die sich hinter den Bäumen versteckt hielten, denn sie kamen zu Viktor, wenn er sie rief. Jegliche Scheu vor Menschen verloren die kleinen Tiere, wenn Viktor in der Nähe war. Das war seine besondere Gabe.

Das kleine Reh stupste ihn an, der Igel tollte über die Wiese, die Vögelchen setzten sich auf die Schultern der Kinder und zupften an ihrer

Kleidung, und die kleinen Frösche am Teich fingen an zu quaken, wenn die Kinder im Kreis sprangen und schöne Lieder sangen. Es war ein Fest.

Doch Viktor hatte noch eine andere Überraschung, die die Kinder in fröhlichen Aufschrei versetzte: die Schildkröte Dschiso, die im kühlen Schatten der Bäume saß und langsam hervorkam, wenn sie anfangen zu spielen. Sein lachender Blick zog die Kinder magisch an, und sie tanzten um Dschiso herum. Dschiso hatte gegenüber anderen Schildkröten eine Besonderheit: Sein Panzer war blau, was äußerst selten anzutreffen war. Oft hob er seine Vorderbeine und klatschte aufgeregt mit, wenn die Dorfkinder spielten. Dieser Anblick gefiel nicht nur Dschiso, sondern auch Viktor. Nichts

machte sie glücklicher, als wenn die Sonne über sie lachte und die Erde sie umarmte.

Der blaue Panzer versetzte die Kinder in Stauen, und sie wollten ihn berühren. Schnell streichelten sie ihn, um seine schöne, dicke Haut zu spüren. Die kleinen Kinder setzten sich sogar auf seinen Panzer und ließen sich von ihm tragen.

Dschiso gefiel die Aufmerksamkeit, und er musste oft lachen. Manchmal kippte Dschiso ein wenig zur Seite, streckte vergnügt seine Beine in die Luft und wackelte vor Freude, während die Kinder lachend seinen weichen Bauch ganz vorsichtig streichelten. Die kindlichen Stimmen brachen in ein großes Gelächter aus.

Viktor hatte aber auch ein anderes Geheimnis, das er den Kindern noch nicht mitgeteilt hatte. Er musste ihnen etwas Zeit geben. Auch das Vertrauen musste langsam aufgebaut werden, denn sein Geheimnis könnte alles verändern.

Wenn Viktor im Lande umherzog und sich ein Lager aufsuchte, so musste seine vorübergehende Wohnstätte immer in der Nähe eines Teiches oder Flusses sein, denn nicht nur Dschiso war Teil seines Lebens, sondern auch Pango, der Drache, der im Wasser wohnte.

Woher Viktor kam und wer seine Eltern waren, wusste keiner. Auch die Eltern, die ihre Kinder von Viktors Spielwiese abholten, wunderten sich über diesen kleinen Jungen, der den Mut hatte, allein mit seiner Schildkröte durch das Land zu ziehen. Oft fragten sie ihn, wer seine

Eltern seien und ob er Sehnsucht nach einem Zuhause hätte.

Viktor lächelte und antwortete immer: „Mein Zuhause ist bei meiner Schildkröte Dschiso. Sie passt auf mich auf.“

Auch waren sie erstaunt über seine Aufrichtigkeit, die durch seine Augen strahlte, wenn er anfang zu sprechen. Es lag ein Funkeln in seinem Gesicht, das auch die Erwachsenen fröhlich stimmte, wenn sie mit ihren Kindern nach Hause gingen.

Eines Tages kam der Großvater eines Kindes zu ihm und fragte: „Viktor, du schläfst in diesem kleinen Zelt, du bist immer allein. Willst du nicht mitkommen und in einem warmen, gemütlichen Bett schlafen? Das würde deinem

Rücken guttun, und du kannst die ganze Nacht mit Reno spielen“, welches der Name seines Enkelkindes war.

Viktor ging auf den Großvater zu, dessen Haare schon lange ihre Farbe verloren hatten und die in der anbrechenden Nacht leicht gräulich im Mondlicht schimmerten.

„Lieber Großvater, nichts macht mich glücklicher, als mit dem lieben Reno zu spielen, der ein aufgeweckter, lustiger Junge ist und mit seinen Streichen jeden zum Lachen bringt. Aber sei dir gewiss, ich bin hier sicher, und ich schlafe gerne in meinem Zelt. So sehe ich die funkelnden Sterne über mir tanzen in der dunklen Nacht, wenn meine Augen sich öffnen. Auch sehe ich die schöne Mondgöttin, wenn sie über mir wacht und mich mit hell

leuchtenden Strahlen wärmt.“ Er lachte am Ende, und auch der Großvater lächelte, als er diese weisen Worte von dem kleinen Viktor hörte.

Auf seinem Weg zurück sagte der Großvater zu Reno: „Ist er nicht erstaunlich, dieser Viktor? Ich sehe ihn, und doch sehe ich ihn nicht, als würde er mit seiner Umgebung eins werden, ob es der Baum ist oder die kleinen Tiere auf dem Gras. Ich weiß nicht, ob ich mit ihm oder mit der zart wachsenden Pflanze neben ihm gesprochen habe. Erstaunlich.“

Leise murmelnd ging er seines Weges, und auch Reno lief still und selig neben ihm her und freute sich auf die Nacht, denn seine kleinen Äuglein fielen schon auf dem Heimweg zu, und er konnte es kaum erwarten, in seinem

warmen Bett zu liegen und mit dem Gedanken einzuschlafen, dass er bald wieder mit Viktor und Dschiso spielen konnte.

Der Mond leuchtete ihnen den Weg, und sie sahen kleine Glühwürmchen über dem Fluss tanzen, was sie mit einer Zufriedenheit erfüllte, wie es nur die Natur vermochte.

